

als auch den auswärtigen Missionsaufgaben anzupassen. Es ist ja fraglos, daß ein so weltumspannendes Unternehmen, das mit so mannigfachen Umwandlungen zu rechnen hat, nicht mechanisch nach dem gleichen Schema gehandhabt werden kann wie vor Jahrzehnten. Es verdient alle Anerkennung, daß der Zentralrat, dem eine so mühevoll und zeitraubende Aufgabe zufällt, bei Verteilung der Gelder über dreißig Faktoren mit in Rechnung zieht; indes läßt sich nicht leugnen, daß die reine Bedürfnisfrage noch immer eine verhältnismäßig zu exklusive Rolle spielt und durch modernere Gesichtspunkte (Wichtigkeit, Aktualität, momentaner Erfolg usw.), vor allem durch die Berücksichtigung der kulturellen Missionsaufgaben (Schule und Presse), die gerade in Deutschland ein so verständnisvolles Interesse finden, ergänzt werden müßte.

Von dem aktiven Anteil der deutschen Katholiken am Werke der Glaubensverbreitung wird es in nicht geringem Maße abhängen, welchen weiteren Verlauf die Entwicklung des größten aller Missionsvereine nimmt. Darum liegt es im Interesse der Missionsfrage selbst, mit aller Kraft — und wären hierzu auch gewisse Zugeständnisse erforderlich — darauf hinzuwirken, daß sowohl das Werk der Glaubensverbreitung in Deutschland als auch andererseits Deutschland im Werke selbst die Stellung einnehme, die ihm gebührt.

Missionsrundschau.

Die ostindische Inseln.

Von Friedr. Schwager S. V. D., Steyl.

Die indische Inseln mit den großen und kleinen Sunda-Inseln und den Molukken bildet, von Britisch-Nord-Borneo und Portugiesisch-Ost-Timor abgesehen, den kostbaren Kolonialbesitz der Niederlande. An Ausdehnung ist Niederländisch-Indien 58mal größer als das Mutterland und mit nahezu 40 Millionen Seelen übertrifft es das kleine Holland um mehr als das Sechsfache an Einwohnerzahl. Den Hauptbestandteil der Bevölkerung machen

Abkürzungen: AMZ = Allgemeine Missions-Zeitschrift, Berlin. AOLV = Annalen van O. L. Vrouw van het H. Hart, Tilburg. BNO = Berichten uit Nederlandsch Oost-Indië voor de Leden van den Sint-Claverbond, 's Gravenhage (nicht im Buchhandel). JP = Java-Post, Bandoeng. RM = Katholische Missionen, Freiburg. KM = Katholieke Missiën, Steyl. MC = Missions Catholiques. OAL = Oostindische Alphonse. PA = Pius-Almanak, Jaarboek voor de Katholieken van Nederland, Alkmaar 1913. SJA = St. Josephs Advocate, Millhill. v. d. Velden = Arn. Van der Velden S. J., De Roomsche-Katholieke Missie in Nederlandsch Oost-Indië 1808—1908, Nijmegen 1908. ZKH = Zondagsblad voor het Katholieke Huisgezin, Helmond. Bezüglich der Aussprache der Ortsnamen sei bemerkt, daß das holländische *oe* wie *u* gesprochen wird.

die weit voneinander abweichenden Gruppen der Malaien aus. Die Ureinwohner, Alfuren, haben sich nur auf einzelnen Inseln in größerer Zahl erhalten. Das eigentliche Malaiisch ist die lingua franca der Kolonie.

In religiöser Hinsicht haben die verschiedenen Zeitalter ihre Spuren hinterlassen. Fast überall hält der Animismus die heidnischen Stämme in seinem Bann, doch wird er je länger, desto mehr durch die einflussreicheren Religionen verdrängt. Der früher auch in Sumatra und Java herrschende Hinduismus ist heute nur noch auf Bali eine ungebrochene Macht, bildet indes auch in manchen äußerlich islamisierten Gegenden noch eine starke Unterschicht¹. Die Vorherrschaft hat der Islam gewonnen dank der Werbetätigkeit der seit 1300 eindringenden mohammedanischen Händler sowie der politisch so kurzfristigen Protektion durch die frühere Ostindische Kompagnie und die holländische Kolonialregierung. Zwar hat man seit einigen Jahren infolge der drohenden Übermacht der Moslemin die christlichen Missionen zu stärken gesucht, aber nun wird man die Geister, die man rief, nicht mehr los. Die Mekkapilger vermehren sich unheimlich. Zählte man 1907 noch 9000 Mekkapilger aus Niederländisch-Indien, so belief sich ihre Zahl nach einer Meldung der Java-Post neuerdings allein auf 19312 Javanen, und man ist ratlos, wie man diesen politisch gefährlichen Wallfahrten steuern soll².

Dem Katholizismus schien eine große Rolle beschieden zu sein, seitdem der kampfesfrohe Alphons d'Albuquerque den Portugiesen 1511 Malakka erobert und dadurch den Weg zum indischen Archipel erschlossen hatte. Auf Celebes (Minahassa, Makassar), Borneo (Bandjermasin), Sumatra (Atchin) und Java, auf Solor, Flores, Timor und vor allem auf den für die Portugiesen wertvollsten Gewürzinseln (Molukken) erhoben sich katholische Missionsstationen der Augustiner, Kapuziner, Karmeliter, Dominikaner, Franziskaner, Jesuiten, Theatiner, die, mancherorts in heißem Kampfe mit den Moslemin, beträchtliche Christengemeinden sammelten. Auf Ambon allein zählten die Jesuiten bald nach 1550 10000 getaufte³. Doch nur zu bald wurden diese blühenden Missionen ein Opfer der europäischen Kolonialpolitik und der konfessionellen Kämpfe, in denen sich damals die christlichen Mächte gegenseitig zerfleischten. Die kaum (1602) entstandene Holländisch-Ostindische Kompagnie schlug die portugiesische Herrschaft im Archipel in Trümmer und machte die katholischen Gemeinden zwangsweise protestantisch. Nur Flores (bis 1859)

¹ „Fast gedankenlos leiert der Malaie seine Koransprüche ab; gilt es aber einmal so recht in Angst und Not, sein Herz vor den überirdischen Mächten auszuschütten, dann geht der braune Mann achtlos an den Allah geweihten Tempeln vorbei zu jenen alt-heiligen, stillen Stätten, wo im Schatten ehrwürdiger alter Feigenbäume oft nur ganz unscheinbare Reliquien der Hinduikultur am Boden liegen, oder wo die Asche irgend eines frommen, in Werken der Buße und Selbstverleugnung geübten Hindu ruht.“ *DAI* Nr. 38, 23. Sept. 1910, 306.

² JP 1911 (?), 427. Leider ist es mir bei den Quellennachweisen aus der Java-Post nicht möglich, die genaue Jahreszahl des betreffenden Jahrganges anzugeben, da mir das Blatt ohne Umschlag vorliegt und selbst keine zeitlichen Vermerke trägt.

³ Van der Velden a. a. D. 8.

und (zum Teil) Timor blieben portugiesisch, und die hier bis in unsere Zeit herübergeretteten Reste des Katholizismus bildeten bei der Wiederaufnahme der katholischen Mission ihre wichtigsten Stützpunkte.

Nach G. Warneck¹ „ist es kein erfreuliches Bild, welches diese alte holländische Kolonial-Mission bietet . . . Die meisten eingeborenen Helfer sind ihrem Berufe nicht gewachsen. Dazu kommt, daß der Missionsbetrieb selbst – rühmliche Ausnahmen abgerechnet – sehr oberflächlich und was noch schlimmer ist, ungeistlich und der römischen Masseneinkirchung ähnlich wird . . . Der Vorgang der portugiesischen Scheinchristianisierung wirkte ansteckend, man nahm, ohne auf innere Vorbereitetheit zu achten oder längeren Unterricht zu erteilen, Tausende durch die Taufe in die Kirche auf, man übte allerlei Druck teils durch Lockungen mit äußerlichen Vorteilen, teils durch direkte Anwendung von Gewalt, durch Strafen und durch Verbot heidnischer Gebräuche². Die Regierung stellte für diese Zwangschristen holländische Hilfsprediger mit staatlicher Besoldung an, deren Zahl zwischen 21 und 41 schwankte, deren Leben aber nicht selten mit ihrem Berufe in schreiendem Widerspruch stand³. Die so gewonnenen älteren Gemeinden – auf Java und Madoera 8, auf Sumatra (Kotta Radja) 1, auf den Molukken und den Südwestereinseln (Ternate, Ambon, Ceram, Timor, Rotti) 20, in der Minahassa (seit 1878) die meisten Gemeinden, jedoch ohne Zahlenangabe – werden als *gevestigde inlandsche gemeenten* bezeichnet. Sie zählen 279742 Christen, davon 174529 in der Minahassa, und bilden mit den ca. 55000 protestantischen Europäern die indische Staatskirche (Prot. Kerk in N. O. Indië)⁴.

Die heutige eigentliche Missionstätigkeit der Protestanten, deren Anfänge bis zum zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurückreichen, ist ein Spiegelbild des Missionslebens im protestantischen Holland. Von den 11 in Niederländisch-Indien tätigen Missionsgesellschaften sind 8 holländische, 2 deutsche, 1 amerikanisch-methodistische; von den nur 255 europäischen Missionsarbeitern – nicht eingerechnet die ca. 40 Hilfsprediger für die staatskirchlichen Gemeinden – sind 138, also mehr als die Hälfte, deutscher, 8 amerikanischer und nur 109 niederländischer Abkunft! Selbst das fruchtbarste Missionsgebiet der Niederländischen Missionsgesellschaft im 19. Jahrhundert, die Minahassa auf Celebes, hatte sein Emporblühen zum nicht geringen Teil der grundlegenden Tätigkeit deutscher Missionare (Riedel, Schwarz u. a.) zu verdanken⁵. Das bedeutendste Arbeitsfeld auf Sumatra (Batak-Mission) mit 117586 Getauften

¹ G. Warneck, *Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen*, Berlin 1910⁹, 45 f.

² Hieraus geht hervor, daß die protestantischen Holländer zwar die Fehler der portugiesischen Missionare, nicht aber die Vorzüge ihrer Methode, zumal die wenigstens nachfolgende eingehende Unterweisung und Erziehung der Neuchristen nachgeahmt haben.

³ „In der Neuzeit gehören die Prediger fast alle der liberalen Richtung an und genießen bei den niederländischen Beamten wenig Achtung. Vielsach werden von den letzteren die Katholiken begünstigt.“ S. Gundert, *Die evangelische Mission*, Calw 1903, 418. Wie unbegründet der letztere Satz ist, wird sich im Verlaufe der Darstellung zeigen.

⁴ *AMZ* 1913, 71. 185. Nach Gundert (a. a. O. 419) wird die indische Staatskirche in einem holländischen Berichte „mehr als tot“ genannt. Dagegen *AMZ* 1913, 184 nach Missionsdirektor Gunning: Es ist erstaunlich, auf welcher Höhe das ambonesische Christentum trotz geringer und dürftiger Arbeit an diesen Gemeinden sich gehalten hat. Es findet sich natürlich noch allerlei Aberglaube; aber im übrigen wird das Leben in den Gemeinden gelobt. Die inländischen Lehrer bewähren sich. Die Christen zeigen Evangelisationseifer auch unter den Mohammedanern.

⁵ Warneck, *Abriß* 417; Grundemann, *Joh. Friedrich Riedel*, Gütersloh 1873.

wird von der deutschen Rheinischen Mission (Missionshaus Barmen) seit 1861 versehen. Auf der nahen Insel Nias hatte dieselbe Missionsgesellschaft rund 12000 Christen gesammelt. Missionen mit größerer Christenzahl besitzen außerdem nur noch die älteste und größte Niederländische Missionsgesellschaft (Nederl. Zedel. Genootschap) auf Java mit 13672, die Utrechter Missionsgesellschaft auf Halmahera mit 7278, das Sangir- und Talaut-Komitee auf den gleichnamigen, fast ganz protestantischen, Inseln mit 65746 Getauften¹. Die Gesamtzahl der farbigen Protestanten betrug Ende 1911 nach der protestantischen Statistik 516594 (gegen 397491 in 1906)².

Von besonderem Interesse ist die Frage, mit welchem Erfolge die protestantischen Missionen bis jetzt unter den Mohammedanern gewirkt haben. Die etwa 27000 protestantischen Eingeborenen auf Java sollen sämtlich vom Islam bekehrt, und gegen 7000 Mohammedaner auf Sumatra von den Rheinischen Missionaren für das Christentum gewonnen sein³. Allerdings wird der Wert dieser Bekehrungen empfindlich beeinträchtigt durch die peinliche Tatsache, daß die Rheinischen wie so manche andere protestantischen Missionare von Polygamisten nicht das Aufgeben der Vielweiberei vor der Taufe fordern⁴.

Im übrigen darf man die Rheinische Mission wohl als die bestorganisierte des Archipels bezeichnen. Sie arbeitet bei straffer Kirchenzucht darauf hin, ihre Christen zur Selbständigkeit zu erziehen, wenngleich die Initiative zu allem Guten fast ausnahmslos noch von den Missionaren ausgehen muß⁵. Weniger günstig organisiert sind manche Gemeinden auf Java, die entweder in eigenen christlichen Dörfern oder gar auf Ländereien angesiedelt sind, die der Mission von der Regierung in Erbpacht übergeben wurden. Die Christen sind dadurch vor den Verführungen des Islam bewahrt, verlieren aber die Werbekraft auf ihre Umgebung⁶.

Die Stellung der holländischen Regierung zur protestantischen Mission ist im Gegensatz zu früheren Zeiten eine sehr wohlwollende geworden. Man sieht ein, daß die Christen die sichersten Freunde und Stützen der niederländischen Herrschaft sind und leistet darum den Missionen für ihre Schulen, Seminare, Spitäler, Apotheken die reichlichste finanzielle Unterstützung, ein Moment, das bei der Beurteilung der protestantischen Missionserfolge, speziell auf Sumatra, wesentlich in Betracht zu ziehen ist.

¹ AMZ 1913, 185. Die letztgenannten sind größtenteils Nachkommen der Christen aus älterer Zeit.

² AMZ 1913, 71. ³ AMZ 1913, 77. 123.

⁴ Joh. Warned, 50 Jahre Batakmission in Sumatra, Berlin 1911, 110.

⁵ „Bedenklich hingegen ist, daß in der jungen Generation, die vom Elend der Väter nichts mehr weiß, Lauheit und Indifferenz sich bemerkbar macht. Der wachsende Verkehr mit den Küstenorten des Westens und Ostens bringt in Berührung mit schlechten Elementen; venerische Krankheiten werden von dort mitgebracht; Plantagen werden hin und her von europäischen Unternehmern angelegt, welche minderwertige und moralisch tiefstehende javanische und chinesische Kulis herbeiziehen.“ AMZ 1913, 79.

⁶ „Auf diese Weise“, so urteilt Joh. Warned, „erreicht man sehr nette, hübsche christliche Anlagen, wo alles tadellos ordentlich zugeht. Denn wer nicht pariert, muß das Missionsgrundstück räumen. Aber dieses Kinderstubenystem verhindert jede Beeinflussung der Umwelt, und von einer Bewährung in Versuchungen und Leiden um des Glaubens willen ist keine Rede. Man ist sich der Mängel dieser Methode wohl bewußt, doch nötigen die leidigen Verhältnisse (welche?) mancherorts dazu.“ AMZ 1913, 123. Vgl. dazu die ähnlichen katholischen Einrichtungen in der Mongolei (ZM 1912, 222) und Siam (ZM 1913, 231).

Allerneuestens jedoch scheint sich infolge der neuen holländischen Kammermehrheit eine für die Missionen sehr bedenkliche Wandlung der Regierungspolitik zu vollziehen. Man zieht aus der Thronrede die Folgerung, daß das neue Ministerium van der Linden die weitere Christianisierung Ostindiens verhindern und für die staatliche Unterstützung der Missionschulen erschwerende Normen aufstellen will (Köln. Volksztg. Nr. 809, 18. Sept. 1913). Die protestantischen Missionen würden durch solche Bestimmungen weit schlimmer getroffen werden als die katholischen. Hoffentlich bestätigt sich die Ansicht derer, die die gegenwärtige politische Lage nur als eine vorüberziehende Gewitterwolke betrachten, die keinen bleibenden Schaden anrichten könne.

Die katholische Mission.

Vgl. A. Streit S. V. D., Missionsatlas Nr. 10, 22 und 23.

Der schwer bedrückten katholischen Kirche in den Niederlanden brachte das Jahr 1798, ihrer Mission in Ostindien nach der Aufhebung der despotischen Ostindischen Kompagnie (1800) ein Dekret Louis Bonapartes i. J. 1807 die Gleichberechtigung neben der protestantischen Konfession; 1808 konnten zum ersten Male wieder die staatlich anerkannten Seelsorger Neelissen und Prinßen sich der Katholiken annehmen. Doch sollte es noch lange dauern, bis die katholische Mission sich zu einem leidlich erträglichen Stande emporgearbeitet hatte. Alle Hemmnisse, die sich der protestantischen Mission entgegenstellten, machten sich bei den Katholiken in verstärktem Maße geltend. Mancherlei Schwierigkeiten erwuchsen aus der Stellungnahme der holländischen Kolonialbehörde, die indes nicht als schlechthin ungünstig bezeichnet werden darf, wie es bisweilen geschehen ist. Besonders empfindlich wurde die katholische Mission geschädigt durch die von der Regierung vorgenommenen konfessionellen Gebietsabgrenzungen¹, bei denen — wenigstens in der Minahassa auf Celebes — nur Rücksicht genommen wurde auf die Interessen der protestantischen Mission, nicht aber auf die Wünsche der Eingeborenen und die in der Vergangenheit dem Katholizismus angetane Vergewaltigung. Schon um 1853 befanden sich manche Katholiken in der Minahassa, wohl

¹ In Holländisch-Neu-Guinea hat die Regierung den 4° 30' südl. Breite als Grenzlinie der Konfessionen festgesetzt. Das nördliche Gebiet ist den Protestanten, das südliche den Herz-Jesu-Missionaren zugesprochen. AMZ 1913, 180. Nach P. Cappers M. S. C. ist es auch im Inselgebiet der Herz-Jesu-Missionare quasi-reglement, daß in Orten, wo eine Konfession wirkt, eine andere keine Propaganda macht. AOLV 1913, 182. Solche Regierungsmaßnahmen widersprechen dem innersten Wesen eines paritätischen Staates. Sie sind eine unerhörte Vergewaltigung der missionskräftigeren Konfessionen zugunsten der minder missionskräftigen. Nach den Monatsheften U. L. Frau 1912, 263 hat die Regierung folgende Bestimmungen erlassen: „Kein Häuptling darf seine Untertanen, kein Besitzer seine Sklaven an dem Beitritt zu irgendwelcher Religionsgesellschaft hindern, noch auch zu irgendwelcher sie zwingen. Überall, wo der Missionar es für gut und zweckmäßig erachtet, darf er eine Kirche oder ein Bethaus errichten; er bedarf dazu keiner Erlaubnis seitens der Häuptlinge; diese hat er nur von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen, und sie sind alsdann verpflichtet, dem Missionar einen passenden Bauplatz anzuweisen.“ Mit dieser Verfügung ist das Eingreifen des Staates selbst in die Bewegungsfreiheit der Konfessionen unvereinbar.

meist in Java bekehrte Soldaten. Aber erst 1868 wurden den katholischen Missionaren vereinzelte Dienstreisen gestattet. Im Laufe der 70er Jahre stieg die Zahl der Katholiken auf mehrere tausend, doch mußten sie bis 1886 harren, ehe die von protestantischer Seite mit Hochdruck bearbeitete Regierung sich dazu verstand, die Errichtung einer ständigen katholischen Missionsstation zu genehmigen. Den Missionschwestern, die 1898 nach Tomohon berufen wurden, blieb die Errichtung einer Schule bis 1907 untersagt. Den Oberhirten der katholischen Mission ward der Besuch der Minahassa (von einem früheren Ausnahmefall abgesehen) verwehrt, bis endlich Bischof Luypen 1905 zum ersten Male die Firmungsreise antreten durfte¹. Bis auf den heutigen Tag ist die Zahl der zur Minahassa zugelassenen katholischen Missionare auf sechs beschränkt, so daß die aufs äußerste überbürdeten Patres mit blutendem Herzen ganze Dörfer, die sich zum Übertritt meldeten, nicht annehmen konnten². Es ist kein Zweifel, daß durch dieses parteiische Eingreifen der Kolonialbehörde der katholischen Mission viele Tausende von Eingeborenen entzogen sind.

Auch die in den dreißiger Jahren von der Regierung den Katholiken wie den Protestanten gegenüber befolgte Politik, die ausländischen Missionare auszuweisen, hat insofern ihre üblen Nachwirkungen bis auf den heutigen Tag, als die Pariser Missionare, die seit 1830 resp. 1834 auf Nias missionierten und zweifelsohne auch Sumatra in ihre Arbeit einbezogen hätten, dadurch veranlaßt wurden, sich zurückzuziehen³.

Die jahrzehntelange Begünstigung des Islam durch die holländische Regierung tat der katholischen Mission unmittelbar weniger Eintrag, da diese doch nicht imstande war, die nötigen Kräfte zur Abwehr gegen den Halbmond zu stellen. Anfangs der neunziger Jahre mußte allerdings ein Missionar im Bezirk Djokja den Unterricht der Javanen aufgeben, und um dieselbe Zeit wurde auf Java kein Christ als Regierungsbeamter angestellt⁴. Der heutigen Mission ist ihre Arbeit jedenfalls durch die unaufhaltsame Ausbreitung des Islam außerordentlich erschwert⁵.

¹ Über die Vorgänge in der Minahassa vgl. v. d. Welden 1. 50. 176. 256. 274; über die intolerante Gegenaktion der Protestanten speziell 211—215, der Freimaurerei 257 Anm. 1. Auch sonst stemmten sich die Freimaurer dem Aufschwung der Kirche mit äußerster Anstrengung, allerdings auf die Dauer ohne Erfolg, entgegen, während sie protestantische Missionsstationen finanziell unterstützten. Vgl. den für die Objektivität dieser Logenbrüder charakteristischen Briefwechsel bei v. d. Welden 371—383, besonders 381. In der AMZ 1913, 183 schreibt Joh. Warned: „Es ist schade, daß die Regierung der römischen Mission die Erlaubnis zum Eindringen in dieses Arbeitsfeld geben mußte.“ Hier wird also das Eingreifen der politischen Macht zugunsten des Protestantismus unverhüllt gebilligt und gewünscht. ² RM 1913, 194 f.

³ v. d. Welden 60—66. Die Propaganda hatte den Apostol. Vikar von Siam 1833 bevollmächtigt, nach Nias und Sumatra Missionare zu senden. Die schon 1830 auf Nias wirkenden Patres Ballon und Bérard wurden 1832 von den Moslemin vergiftet. Ihre Nachfolger Candalh, Galabert und Jurines hielten sich vorerst in Padang (Süd-Sumatra) auf, verließen aber das Gebiet 1835. ⁴ v. d. Welden 239 f.

⁵ Allerneuestens hat der politisch-wirtschaftliche Gegensatz wider die Chinesen, die eine Vorzugsstellung vor den Javanen anstrebten, die mohammedanischen Javanen zu

Andererseits darf indes nicht verkannt werden, daß die holländische Regierung auch die katholische Mission positiv unterstützt und ihrer Ausbreitung in den unbefestigten heidnischen Gebieten nichts in den Weg gelegt hat. Für den Unterhalt der Militär- und Europäerseelsorge, der pastoralen Dienstreisen, der charitativen Anstalten und der ihren Anforderungen entsprechenden Schulen für Europäer und Eingeborene steuert sie jährlich mindestens 200 000 Gulden bei. Schon 1848 wurde dem Apostolischen Vikar die Übernahme der Mission in West-Borneo und auf Sumatra unter den Bataks — dem blühendsten heutigen Arbeitsfeld der protestantischen Mission! — angeboten¹. Hätten für diese Aufgabe auch nur die nötigsten Kräfte zur Verfügung gestanden, wie ganz anders wäre dann der Entwicklungsgang des Katholizismus in Niederländisch-Indien verlaufen!

Damit haben wir bereits das größte und folgenschwerste Hemmnis der katholischen Mission berührt: ihren das ganze 19. Jahrhundert hindurch währenden Mangel an Missionspersonal. Dies ist, soweit niederländische Missionare in Betracht kommen, für die ersten drei Viertel des Jahrhunderts ausreichend erklärt durch die schwierige Lage der Katholiken in Holland selbst. Bekanntlich erlangten die Katholiken trotz der schon lange gewährten Gleichberechtigung erst 1853 wieder soviel Freiheit, daß die Hierarchie eingeführt werden konnte. Seitdem entfaltete sich das katholische Leben, auch das Ordenswesen, mehr und mehr. Da die wenigen Weltpriester, die bis dahin den ostindischen Archipel versahen, nicht den genügenden Rückhalt und Nachwuchs in der Heimat fanden, suchte Bischof Branken einen Orden für das riesengroße Missionsfeld zu gewinnen, aber einzig die Gesellschaft Jesu hatte damals den Mut, zu ihren heimatlichen Aufgaben auch noch diese neue Verantwortung zu übernehmen. Die katholischen Missionen 1913, 133 heben mit Recht hervor, daß die Katholiken der Niederlande den Jesuiten hierfür zu dauerndem Danke verbunden sind.

Bis zum Eintritt der Jesuiten (1859), also in einem Zeitraum von 51 Jahren wirkten nur 34 holländische Priester in der Mission² und überdies zum Teil nur für wenige Jahre. Die Pastoration der Europäer nahm die spärlichen Seelsorger so in Anspruch, daß an eine umfassendere Tätigkeit unter den Heiden nicht zu denken war. Auch die Jesuiten, die natürlich nicht auf einmal alle Stationen des Vikariats übernehmen konnten³, sahen sich lange Zeit genötigt, die Mehrzahl ihrer Kräfte auf die Europäerseelsorge

einem Mohammedanischen Verein zusammengeschlossen, der sich statt der anfangs wirtschaftlichen mehr und mehr religiöse Ziele setzt. „Die religiöse Propaganda ist die Hauptsache geworden. Fanatische Hezer suchen den Gegensatz gegen alle ‚Ungläubigen‘ auf jede Art und Weise zu schüren. Die Bewegung ist neuerdings so stark geworden, daß sich sogar der europäischen Kreise eine unerkennbare Unruhe bemächtigt hat. Ein Anlaß dazu liegt indessen heute schwerlich vor.“ *DW* Nr. 29 vom 18. Juli 1913, 43.

¹ v. d. Welden 145.

² v. d. Welden 296—298.

³ Es wurden in das Vikariat entsandt von 1859—69 11, von 1870—79 22, von 1880—89 27, von 1890—1899 34 Patres. v. d. Welden 298 ff.

zu verwenden¹. In neuester Zeit ist das Verhältnis so geordnet, daß die Hälfte der 63 Jesuitenpatres den Europäern, die andere Hälfte nebst den Scholastikern und Laienbrüdern der Heidenmission sich widmet². Somit blieben nach mehr als 50jährigem Bestande der Jesuitenmission nur etwa 32 Patres für das unermessliche Missionsgebiet zur Verfügung. Auch die Schulbrüder und Schwestern, die im Laufe der Jahre in die Mission, vor allem nach Java berufen wurden, widmeten sich zumeist der Erziehung der europäischen Jugend. So wird begreiflich, daß wir im Beginn des 20. Jahrhunderts im gesamten niederländischen Archipel nur 16 eigentliche Missionsstationen finden, davon auf Sumatra 1, Banka 1, Java 2, Celebes (Minahassa) 3, Flores 6, Timor 2, Kei-Inseln 1. In derselben Zeit wurden freilich auch noch manche andere Missionsversuche, so auf Borneo, Celebes (Kendari), Soemba, Ceram, der Watoe-Bela-Gruppe, Neu-Guinea gemacht, aber man vermochte sie hauptsächlich wiederum aus Mangel an Kräften nicht zu halten und so mußten mindestens acht Hauptstationen wieder aufgegeben werden. Die Jesuiten machten, wie aus der obigen Angabe ersichtlich ist, große Anstrengungen, ihr Personal nach Kräften zu vermehren, aber das Missionsfeld war augenscheinlich zu groß für eine einzige Ordensprovinz. Daß die Missionsobern auch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts trotz dieses schreienden Mißverhältnisses zwischen Aufgabe und Leistung, ja selbst trotz des bedenkliehen Voranschreitens der protestantischen Mission nicht früher die Heranziehung anderer Kräfte durchsetzten, erklärt P. van der Velden durch den Aufschub, den die Verhandlungen mit der Propaganda und der Regierung veranlaßt hätten³.

¹ Welche Ansprüche gerade die Pastoration der weißen Bevölkerung stellt, erhellt die Tatsache, daß sich 1912 in der ganzen Kolonie 31748 katholische Europäer befanden. Bei weitem die meisten (28114) wohnen auf Java, die anderen aber im Archipel zerstreut, was äußerst mühsame und zeitraubende Pastinationsreisen erfordert. BNO 1913, 219.

² BNO 1912, 248. Daß die katholischen Seelsorger unter ihren europäischen Konfessionsgenossen mit größerem Erfolge arbeiten als die protestantischen Prediger, steht außer Zweifel. Ein nichtkatholischer Beurteiler hebt im Ostasiat. Lloyd 1910 Nr. 38 vom 23. Sept., S. 307 hervor, daß die Holländer im Archipel „allerdings mit Ausnahmen, unter denen das katholische Element viel stärker als das evangelische vertreten ist“, sehr lässige Vertreter des Christentums sind, und sagt dann: „Man verzeihe mir die freie Redeweise: wie oft mußte ich an den Ausdruck von Heine denken, der von dem Katholizismus als der ‚Engrosfirma Rom‘ spricht, gegen die die zersplitterte evangelische Konkurrenz nicht aufkommen könne, wenn ich im letzten Jahrzehnt sah, wie die Katholiken im Archipel mehr und mehr stattliche Gotteshäuser, musterhafte Erziehungsanstalten und Waisenhäuser errichteten, wogegen es die evangelische Geistlichkeit, trotzdem sie viel mehr vom Staate unterstützt wird, beim besten Willen nicht soweit bringen kann.“ Durch besonderen Missionseifer hat sich jedoch die Mehrzahl der Katholiken europäischer Abkunft bisher nicht ausgezeichnet. Sonst wäre die Zahl der katholischen Javanen größer. Wieviel schneller würde das Evangelium sich ausbreiten, wenn die vielen europäischen Katholiken von ihrer Verantwortung gegenüber den Heiden tief durchdrungen wären!

³ Schon 1862 erbaten die spanischen Benediktiner von Port Vittoria (Australien) von der Propaganda die Residentur Timor als Missionsgebiet, wurden aber, nachdem

Erst Msgr. Luypen S. J., seit 1898 Apostolischer Vikar von Batavia, hat das Verdienst, den Bedürfnissen der Mission Rechnung getragen und auch anderen Gesellschaften den Zugang zu der indischen Inselnflur geöffnet zu haben. So wurden den holländischen Herz-Jesu-Missionaren 1903 die Molukken, die Kei-Inseln nebst Holländisch-Neu-Guinea (Präf. Neu-Guinea)¹, den holländischen Kapuzinern 1905 die Präf. Süd-Borneo, 1912 die Präf. Sumatra mit den umliegenden kleineren Inseln, den Steyler Missionaren, die 1911 in Uden ein Missionshaus für die niederländischen Kolonien errichteten, 1913 die Kleinen Sunda-Inseln mit Ausnahme von Flores übertragen. Die guten Folgen dieser Abtrennungen sind trotz der kurzen Zeit schon deutlich sichtbar in der Vermehrung des Missionspersonals und der Stationen. In den vier neuen Missionsgebieten befinden sich heute schon 49 für die Heidenmission tätige Patres, 30 Brüder, 25 Schwestern. Die Zahl der Priester übersteigt also bereits die der für die Heidenmission tätigen Jesuitenpatres um ein Bedeutendes und ist schon nahe an die Gesamtzahl der Jesuiten herangerückt. In der Präf. Neu-Guinea bestehen heute statt der einen Station Langgoer i. J. 1903 13 Hauptstationen. Auf Süd-Borneo, wo die Jesuiten ihre Stationen zuletzt nur noch vorübergehend besuchen konnten, finden wir jetzt 7 ständig besetzte Missionsposten. Die Jesuiten aber bekommen, wenn die Fortbildung der kirchlichen Organisation in der bisherigen Richtung planvoll weiter verläuft, mehr und mehr die Hände frei, um sich mit voller Kraft auf Java zu werfen und hier, auf der wichtigsten, volkreichsten Insel des Archipels, die noch schwache Position des Christentums gegenüber dem Halbmond zu verstärken. So befindet sich jetzt die Mission in Niederländisch-Ostindien in einer Periode hoch erfreulicher aufsteigender Entwicklung, und es wird für die Rundschauer der *SM* in den kommenden Jahrzehnten eine reizvolle Aufgabe sein, genauer zu verfolgen, welche Wirkungen die zurzeit sich vollziehende Neuorganisation der Mission gezeitigt hat². Bei der diesmaligen Rundschau handelt es sich fast überall nur erst um bescheidene Anfänge, die wir jetzt näher in Augenschein nehmen wollen. Siehe Tabelle.

Bischof Branden befragt war, ablehnend beschieden, weil der Plan nicht opportun sei. 1869 traten die Benediktiner von neuem mit Bischof Branden in Verhandlung, aber wieder ohne Erfolg. 1882 beabsichtigten die französischen Herz-Jesu-Missionare, für ihre neuzugründende Mission auf Neu-Pommern in Amboina einen Stützpunkt zu errichten. Aber auch sie mußten sich, nachdem sie in Batavia fünf Monate auf die Entscheidung der Propaganda geharrt, zurückziehen. v. d. Velden 267 Anm. 1.

¹ Das Gebiet der Herz-Jesu-Missionare erstreckt sich im Westen bis 125° 30' ö. L., schließt also noch die Insel Mangoli der Soela-Gruppe ein.

² Gleichzeitig hat auch die heimatlische Fürsorge für die niederländischen Kolonialmissionen einen entsprechenden Aufschwung genommen. Zu dem seit 1889 tätigen Missionsverein der Jesuiten Sint-Claverbond (Sij 's Gravenhage, Organ: Berichten uit Nederlandsch Oost-Indië) und dem schon bestehenden Liebeswerk der Herz-Jesu-Missionare von Tilburg (Organ: Annalen O. L. Vrouw van het H. Hart und ein Almanach), traten das Liebeswerk der Kapuziner für Borneo und Sumatra (Sij gleichfalls in Tilburg, Organe: Zondagsblad voor het Katholiek Huisgezin mit Auflage von 20000 nebst einem Borneo-Almanak, Aufl. 30000), ferner 1912 die von Herrn S. W. Boogardt,

Generalkatistik der Mission in der indischen Inselstufur 1.

Millionsgebiete	Hauptgesellschaften	Hilfsgesellschaften	Brüder	Schweftern	Katechisten	Farbige Katholiken	Europäische Katholiken	Katechumenen	Hauptstationen	Missionen	Waisenschulen	Interne Schüler	Externe Schüler	Höhere Schulen u. Lehrervereinare	Farbige Schüler	Missionschulen	
Brit. Batavia (1808 resp. 1842)	Sesuiten	Brankänkenerinnen von Westindien Schweftern der Siebe von Ailburg Gesellschaft Jesu, Maria, Josef v. s. Vertegenbotch	32	9? 21? 107	40 210	31 748	677 ²	14 ?	50 ³	578	2781	2	271	2	2	2	
Brit. Holländ.-Neu-Guinea (1903)	Hers-Jesu-Missionare	Fransiskanerinnen von Westindien	19	17 10	30 ⁴	2940	929	13 32	30 ⁴	?	?	?	?	1	?	1	
Brit. Süd-Vorneo (1905)	Kapuziner	Schweftern der Siebe von Westindien	16	10	15	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	
Brit. Sumatra (1912)	Kapuziner	Schweftern der Siebe von Westindien	10	1	3	1 279	3 584	7	10	7	242	?	?	1	80		
Brit. Kleine Sunda-Inseln (1913)	Steuer Missionare	Schweftern der Siebe von Westindien	5	2	2	2 521	4	14 ²	2	1	65						
Brit. Ost-Timor (um 1560) ⁵	Weltpriester und Sesuiten	Summa:	82	39	46	142	46 950	35 336	1620	40 42	89	908	2781	4	351	3	
Brit. Nord-Vorneo (1857 resp. 1881)	Missionare	?	19	3	6	?	4 500?	?	?	15	?	952					
	Missionare	Fransiskanerinnen	27	1	20	14	3 017	?	475	14 11	16						
		Gesamtsumme:	128	43	72	166	54 467?	35 336?	2095	69	53	105	1860	2781	4	351	3

1 Es war mir trotz alles zeitraubenden Nachsuchens leider nicht möglich, eine leiblich vollständige Statistik aufzustellen, da die Missionen ausnahmslos alle die eine oder andere wesentliche Angabe fehlen lassen. So sind bei Vorneo sogar die Katholiken und Katechumenen, bei Sumatra die Katechumenen, bei Batavia die Latenbrüder, Schweftern und Katechumenen, bei Neu-Guinea die Schulen und Schüler nicht oder nur unvollständig genannt. Die Angaben des Personals, der Stationen und Anstalten beziehen sich, soweit eine Unterscheidung sich machen ließ, nur auf die Heidenmission. Zu den Hauptstationen für Heidenmission wurden auch jene Stationen gerechnet, die zwar in erster Linie der Europäerfürsorge dienen, aber doch wenigstens 50 farbige Katholiken haben. Als Hauptquellen dienen der Missionsbericht 1913 und BNO 1913, 219.

2 Es sind hier die von den BNO 1913, 219 genannten "Betreuerungen" aufgeführt. Die Zahl der Katechumenen allein auf Flores wird erheblich größer sein.

3 Für Moentikan wurden nach Angaben eines Missionars sieben Schulen eingelegt.

4 Schätzung gemäß der Zahl der Hauptstationen und der Angaben über Jamdena in De Tijd vom 20. Sept. 1913.

5 Die Angaben beruhen auf BNO 1911, 35 ff. Über den Stand der Mission seit dem Ausbruch der portugiesischen Kirchenverfolgung fehlt jede Nachricht.

Das gesamte auf den eigentlichen Missionsstationen Niederländisch-Indiens arbeitende Personal beläuft sich auf mindestens 82 Priester, 39 Laienbrüder (und Scholastiker S. J.), 46 Schwestern. Wie sich die Missionsarbeiter auf die einzelnen Stationen verteilen, ist aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich. Den Missionschwestern bleibt zur Hebung des tieffstehenden weiblichen Geschlechtes eine besondere Aufgabe zu lösen. Bei einem Besuche von Christen aus Nord-Borneo, die in der Millhiller Mission erzogen waren, bezeugt P. Gonzalvus O. Cap., wie wohlthätig der Einfluß der Missionschwestern sich bei den von ihnen erzogenen Hausfrauen bemerkbar macht¹. Man kann darum nur wünschen, daß eine noch weit größere Zahl von Schwestern in den Dienst der Mission gezogen werde.

Von der Heranziehung eines einheimischen Klerus ist einstweilen noch Abstand genommen². Das Tropenklima, der schlaffe Volkscharakter, der Mangel an älteren christlichen Generationen erschweren zu sehr die Beobachtung des Zölibats, an dem die Kirche auch in den Tropenmissionen bisheran noch glaubte festhalten zu dürfen trotz der augenfälligen, großen Nachteile, die der fortdauernde Mangel einer einheimischen Geistlichkeit hinsichtlich der Ausbreitung und Einwurzelung der Kirche in diesen Ländern nach sich zieht. Auch die Heranziehung einheimischer Laiengehilfen steht mit Ausnahme der Jesuitenmission noch in den Anfängen. Vermutlich ist die Zahl der Katechisten des Vikariats Batavia noch größer als die in der statistischen Tabelle angegebene Ziffer, die nur die eigentlichen Schullehrer darstellt. Lehrerseminare besitzen bis jetzt nur die Jesuiten in Woloan (Minahassa) mit 37, in Moentilan (Java) mit 234 Kandidaten, die Herz-Jesu-Missionare in Langgoer (Kei-Inseln). Diese Seminare erhalten staatliche Unterstützung. In Moentilan wird in einem sechsjährigen Kursus Javanisch, Malaiisch und Holländisch gelehrt. Die meisten Abiturienten dieser Anstalt werden katholisch und treten in den Dienst der religionslosen Staatsschulen — gewiß nicht zum Schaden der Mission! —, nur einige widmen sich der Mission. 1912 zählte die Anstalt 147 katholische, 87 heidnische Zöglinge³. Die Herz-Jesu-Missionare machten schon bald nach der Übernahme ihrer Mission den Anfang mit einem Lehrerseminar, in dem gleichfalls auf die Pflege der überall unentbehrlichen

einem geborenen Ostindier und Mitglied der Zweiten Kammer, zugleich mit anderen führenden Katholiken gegründete Missionsvereinigung für die niederländischen Kolonien (über letztere vgl. KM 1912, 281). Hoffentlich findet die Missionsvereinigung auch bei den europäischen Katholiken der Kolonien selbst Verständnis und eifrigste Mitarbeit.

¹ ZKH 1910, 136.

² Schon 1858 machte Bischof Branden den Versuch, ein Priesterseminar für Chinesen und Einheimische zu errichten, und die Katholiken der Niederlande hatten zu dem Unternehmen durch eine allgemeine Kirchenkollekte beigetragen. In einem Briefe von 1850 schrieb der Bischof: „Wir müssen inländische Priester haben, und die werden wir, hoffe ich, auch bekommen.“ v. d. Welten 143. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt, und der Versuch blieb ohne Ergebnis.

³ BNO 1912, 144; 1913, 223; RM 1913, 138.

malaiischen Sprache besonderes Gewicht gelegt wurde¹. Die chinesischen Katechisten wurden bisheran anscheinend aus China selbst besorgt. In Pontianak (Borneo) hatten die Kapuziner viel Kreuz mit solchen Gehilfen. Ein chinesischer Katechist gab durch unsittliches Leben Christen und Heiden großes Argernis, sein Nachfolger hatte während eines dreimonatigen Aufenthalts in Singapore die revolutionären Ideen der Jungchinesen in sich aufgenommen, erst zwei durch den absolut zuverlässigen Singkawanger Katechisten Kang aus China besorgte Gehilfen, bejahrte Leute, genügten ihrer Aufgabe². Jedenfalls ist die Heranbildung möglichst zahlreicher inländischer Mitarbeiter eine Lebensfrage für die neuen Missionen, da es ohne diese Gehilfen nicht möglich ist, die oft so weit zerstreuten Ortschaften entsprechend zu missionieren. Man wird darum schwerlich ein Unternehmen nennen können, das wichtiger und dringlicher wäre, als die Errichtung eines Gehilfenseminars³.

Einen weiteren Beweis hierfür liefert auch die rapide Entwicklung des Schulwesens in Niederländisch-Indien.

Der Drang nach europäischer Bildung macht sich zumal auf Java immer stärker geltend. Ende 1910 wurden von der Regierung auf Java und Madoera für Inländer 613 Schulen mit 91684, auf den übrigen Inseln 407 mit 58612 Schülern unterhalten. Außerdem wurden noch auf Java 549, auf den anderen Inseln 1436 Privatschulen, d. h. der Mehrzahl nach protestantische Missionschulen, unterstützt. 1911 belief sich das Schulbudget der Regierung auf 8783672 Mark; davon entfielen auf die Privatschulen, also größtenteils auf die protestantischen Missionschulen, 1049780 Mark⁴. Der religionslose Charakter der Staatschulen ist ein wahres Verhängnis für die Kolonie. Es fehlt den Schülern an religiös-sittlichem Halt, der Handarbeit sind sie entfremdet, für eine Schreiberstelle haben manche nicht genug gelernt: so schaffen die Staatschulen eine Masse von verkrachten, unzufriedenen Existenzen, die auf die Dauer eine ernste Gefahr für die holländische Herrschaft werden⁵.

Jedenfalls stehen wir vor der betrübenden Tatsache, daß die winzige Zahl von stark 100 katholischen Missionschulen vor der gewaltigen Schar der religionslosen Staatschulen und der protestantischen Missionschulen in ganz unverhältnismäßiger Weise zurücksteht. Auf dem Schulgebiet haben die niederländischen Katholiken

¹ Almanak van het Missiehuis te Tilburg 1907, 69. Ihren Lehrern muß die Herz-Jesu-Mission ein Monatsgehalt von 15 Gulden zahlen. AOLV 1912, 164.

² ZKH 1911, 76.

³ Es ist gewiß ein beachtenswertes Zeichen, daß die protestantischen Missionen seit 1906 nicht weniger als sechs neue Seminare für inländische Lehrer gegründet haben. AMZ 1913, 72. ⁴ AMZ 1913, 72 f.

⁵ JP 1908 (?), 394. 442. Neuerdings sieht man ein, daß die Ziele der Regierungsschulen zu hoch gesteckt waren und erkennt an, daß die protestantischen Missionschulen, deren Besucher sich zu 80 % wieder dem Landbau widmen, zweckmäßiger vorgehen. Die Regierung betreibt darum jetzt auf Java die Gründung einfacherer Dessa-Schulen (Dessa = Dorf), die von den Gemeinden selbst unterhalten werden, aber leider auch religionslos sind und entweder den Unglauben oder den Islam fördern. AMZ 1913, 124. Gelingt es indes, wie die Jesuiten anstreben, für diese Schulen möglichst zahlreiche christliche Lehrer zu stellen, dann sind die Gefahren wenigstens teilweise paralysiert.

in der wichtigsten Kolonie der Niederlande noch eine Riesenaufgabe zu lösen, für die gar nicht genug intensiv gearbeitet werden kann¹.

Ein Spezifikum der katholischen Missionen in Insulinde ist die große Zahl der Schulinternate vorab in den neueren Missionen. Während in der Jesuitenmission, die über eine größere Zahl von Lehrern zur Besetzung von Außenposten verfügt, die Schulen von 782 internen und 2849 externen Schülern besucht werden und auch die Herz-Jesu-Missionare manche Tagsschulen für Externe besitzen, haben in den anderen Missionen die Internate und die Internatszöglinge das absolute Übergewicht. Dieses für die Ausbreitung des Glaubens ungünstige Verhältnis hat seinen Grund einerseits in dem einseitigen noch empfindlichen Mangel an einheimischen Lehrkräften, andererseits an der Zerstreuung der Eingeborenen in zahllosen kleinen Kampongs, von denen die einzelnen eine Schule nicht füllen würden².

Von den Schulen der Jesuiten, die bis jetzt allein eine etwas größere Zahl aufzuweisen vermögen, entfallen auf die Minahassa 32, darunter 23 staatlich subventionierte, auf Flores nur 6, auf Java (Moentilan-Mission) schätzungsweise 8 Missionschulen³. Auf Timor, dem neuen Missionsfelde der Steyler Missionare, hatten die Jesuiten bisheran zu Lahoeroes ein von ca. 65 Knaben besuchtes Schulinternat, dessen Lehrgang 5—6 Jahre umfaßt⁴.

¹ Schon 1850 bildete sich in Amsterdam eine vornehmlich aus Damen bestehende Associe tot bevordering van het Onderwijs, die ihre Fürsorge indes vornehmlich der Mission in Curaçao zuwendete. v. d. Velden 143 f. Die neue Missionsvereinigung für die niederländischen Kolonien wird sich zweifelsohne ganz besonders der Schulfrage annehmen. Sie hat schon unlängst beim niederländischen Episkopat die Abhaltung einer jährlichen Kirchenkollekte für die Kolonialmissionen in Anregung gebracht. Diese Kollekte scheint um so mehr angebracht, als den holländischen Missionen aus der Antislaverei-(Epiphanie-)Kollekte keine Unterstützung zufließt. 1909 entstand in Holland eine protestantische Vereinigung für holländischen Unterricht der Javanen auf christlicher Grundlage. Der Verein will auch christliche Lehrkräfte suchen und ausbilden. Man sammelt dafür ein Kapital von 68 000 fl. *AMZ* 1913, 124.

² Auch in den älteren afrikanischen Missionen war die exklusive Internatspraxis bzw. die Beschränkung der Schultätigkeit auf eine oder einige wenige Hauptstationen, zum Teil wegen der Unsicherheit der Verhältnisse, anfänglich in Übung (vgl. z. B. meine Heidenmission der Gegenwart 108. 113. 143. 147. 149. 168 und Schmidlin, Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten 70), bis allenthalben die Erkenntnis durchdrang, daß durch diese Methode der Einfluß einer Missionsstation sich in zu engem Kreise bewegt. Heute ist es in Afrika so ziemlich überall anerkannt, daß das Ziel einer jeden (von Europäern besetzten) Hauptstation sein muß, einen möglichst reichen Kranz von mindestens 10—20 Außenschulen zu sammeln, die von eingebornen Lehrern geleitet und von den Missionaren regelmäßig visitiert werden. Auf diese Weise kann die Kraft der Missionare voll ausgenutzt, für eine ganze Landschaft fruchtbar gemacht werden, und durch die Missionschulen werden allmählich die ganzen Dörfer für das Christentum gewonnen.

³ Nach den *KM* 1913, 138 sollen in Moentilan selbst eine Tagsschule mit 500, ein Konvikt mit 150 Zöglingen, ferner in der Umgebung verschiedene Dorfschulen mit etwa 1000 Schülern bestehen. Nach der offiziellen Statistik in den *BNO* 1913, 223 ist in Moentilan ein Lehrerseminar mit 234 Zöglingen (167 Interne, 67 Externe), während alle übrigen Missionschulen der Station Moentilan zusammen 896 Schüler zählen.

⁴ *KM* 1911, 158.

Die Anzahl der Schulen in der Herz-Jesu-Mission ist nicht genau bekannt; sie beläuft sich auf mehr als 30.

Als Musterschule führt P. Kraanen M. S. C. die Hauptschule in Langgoer vor¹. Vor zwei Jahren befand sie sich noch in primitiverem Zustande. Jetzt steht ein geräumiger Neubau da mit allem Zubehör. Die Unterrichtsstunden werden regelmäßiger gegeben als in den anderen Schulen der Präfektur, die Schüler sind ihrem Entwicklungsstand gemäß in verschiedene Klassen gruppiert und können so gleichmäßiger in die Unterrichtsfächer eingeführt werden. Katechismus, Biblische Geschichte, Rechnen und Malaiisch sind die Hauptsache, doch werden auch Geographie, Naturkunde, Zeichnen und Musik gelehrt. Aus dieser Schule gehen die Lehrer-Katechisten und hoffentlich auch katholische Dorfvorsteher hervor. Die Regierung spendet für diese Anstalt, die allein 50 Interne zählt, jährlich nur 225 Gulden². Auch auf den Tenimber-Inseln, ihrem jüngsten Missionsfelde, haben die Herz-Jesu-Missionare schon mehrere Lehrer von Kei, die selbst noch Neuchristen sind, angestellt. Die Lehrer haben großen Einfluß auf das Volk und erhalten ganz von selbst ihren Anteil an den Landfrüchten, vom Fischfang, der Jagd, sogar von den heidnischen Opfern an Reis, Schweinen, Ziegen oder Hühnern³.

Die Kapuziner auf Sumatra haben bis jetzt in Tandjong Sakti eine kleine Missionschule für Eingeborene mit 23 Schülern⁴, auf Borneo dagegen ist mit Ausnahme von Pemangkat jede Station mit einem Schulinternat versehen, an dessen Unterricht stellenweise (in den Orten mit chinesischer Bevölkerung) auch Externe teilnehmen. Den reichhaltigsten Lehrplan aller katholischen Missionschulen hat wohl das St. Dionysius-Kolleg in Singkawang, die bestentwickelte Mittelschule der ostindischen Mission für Nichteuropäer, mit 80 chinesischen Internen, die in der chinesischen, malaiischen, englischen, holländischen Sprache unterrichtet und für monatlich 1–5 Gulden oder auch ganz kostenlos verpflegt werden⁵. Die Schwestern von Beghel leiten in derselben Stadt eine Schule mit etwa 60 Chinesenmädchen⁶. Der Unterhalt jedes internen Zögling kommt in Borneo jährlich auf 30 Gulden zu stehen⁷. Mit besonderen Schwierigkeiten haben die Schulen unter den Dajaks zu kämpfen. Die Patres müssen ihre Internatszöglinge aus den entlegenen Kampongs mühsam zusammenholen. Den Wilden fehlt es vielfach an jedem Verständnis für die Absichten der Mission, und nicht selten sind ihnen von moslimischen Malaien die schlimmsten Vorurteile gegen die katholische Mission eingepfist, so daß sie fürchten, ihren Kindern würden die Augen ausgerissen oder die Rückkehr in das Heimatdorf versagt. Auch die Streitigkeiten der Stämme wirken bis in die Missionsstationen hinein. In Nanga Sedjiram bilden die Soehaid-Dajaks die Mehrheit, darum weigern sich ihre Nachbarn, die Kantooqs, Kinder zur Station zu schicken⁸. Infolgedessen wächst die Zahl der

¹ AOLV 1912, 166.

² Es wäre einer genaueren Untersuchung wert, festzustellen, wie die Regierung diejenigen katholischen und protestantischen Missionschulen behandelt, die die von ihr gestellten Bedingungen erfüllen. In der AMZ 1913, 124 bestätigt Joh. Warnck: „Auf ganz Java wird das (protestantische) Missionschulwesen in nobelster Weise subsidiert, wobei doch die Freiheit der Bewegung garantiert bleibt.“

³ Der Berichterstatter P. Cappers M. S. C. bemerkt hierzu, daß St. Paulus selbst den Christen erlaubt habe, von den heidnischen Opferspeisen zu essen, falls dadurch kein Ärgernis entstehe. AOLV 1912, 164.

⁴ ZKH 1913, 60. ⁵ JP 1908 (?), 393; ZKH 1912, 100.

⁶ PA 1913, 755. ⁷ ZKH 1911, 92.

⁸ ZKH 1910, 164; 1911, 4; 1913, 48; JP 1908 (?), 443. 808.

Zöglinge auf den Dajakstationen nur langsam. So ist es gewiß als ein relativ bedeutender Erfolg zu werten, wenn die im Februar 1910 eröffnete Schule der Station Landjak unter dem gefürchteten Kopffägerstamm der Batang-Loepar-Dajaks von anfänglich 5 bereits auf 35 Schüler gestiegen ist¹. Die Einrichtung dieser Schulen ist hier und dort noch recht primitiv. Das Schullokal in Laham würden wir ausgeschildert finden mit einzelnen Bildern, aber auch mit allerlei Reklame-Artikeln, Vitello-Margarine usw.: eigenartige „Lehrmittel“, die ja in ihrer Weise auch dazu beitragen, den engen Horizont der kleinen Dajaks zu erweitern².

Die Missionen beschränken sich indes nicht auf die intellektuelle Hebung ihrer Pfleglinge; auf manchen Stationen nimmt die Anleitung zu praktischer Handarbeit einen breiten Raum ein. Eigentliche Handwerkschulen haben die Jesuiten in Larantoea (Flores), die Herz-Jesu-Missionare in Langgoer (Kei). In Larantoea werden die für die einzelnen Handwerke, Schreinerei, Schmiede, Schneiderei, Schusterei, Maurerei geeignetsten Knaben ausgesucht. Kirchen- und Stationsbauten und zahlreiche Möbel, von der Hand der Eingeborenen geschaffen, sind die Frucht der jahrelangen Meistertätigkeit der Jesuitenlaienbrüder. Die Gesellen erhalten ihren Lohn und zwar nach ihrer Verheiratung so reichlich, daß sie mit ihrer Familie gut bestehen können³. Auch die große Handwerkschule in Langgoer ist vielseitig tätig und betreibt selbst die Schiffsbaukunst⁴. Die Kapuziner, die in Sedjiram (Borneo) eine Guttapflanzung angelegt haben⁵, lassen ihre Zöglinge wöchentlich 4 halbe Tage Garten- oder Feldarbeit verrichten. Den kleinen Lohn für ihre Arbeit vertrinken die jungen Dajaks nicht mehr, wie es anderwärts geschieht, sondern sparen ihn auf und erhalten dafür ihre Sparsbücher⁶. Im übrigen scheint die Anlage der für den Selbstunterhalt der Missionen so wichtigen Missionsfarmen, abgesehen von der Herz-Jesu-Mission, nicht in dem Maße betrieben zu sein, wie die Bedürfnisse der Missionen es ratsam und die fruchtbaren Eilande der Indischen See es möglich machen.

Neben der Schule haben die holländischen Missionare auch die Presse zur Ausbreitung und Vertiefung des Glaubens in Dienst gestellt, doch ist begreiflich, daß die geringe Zahl und die sonstige Überlastung der Priester ihrer literarischen Betätigung enge Schranken auferlegt. Das bibliographische Verzeichnis bei v. d. Velden 384 ff. führt bis 1907 insgesamt 30 Nummern von Biblischen Geschichten, Katechismen, Gebet- und Gesangbüchern in malaiischer, sikkanesischer, javanischer oder keiesischer Sprache, außerdem zwei malaiische Schulbücher sowie 13 Beiträge zur Sprachenkunde Ostindiens auf. 1907 gründeten die Jesuiten in Menado (Minahassa) das malaiische Blatt Geredja Katholik, und der Redakteur P. van Velsen gab 1911 die erste Schrift einer malaiischen Broschürenserie „Glaube und Wissenschaft“ heraus⁷.

Was die Krankenpflege angeht, so stellen die RM 1913, 139 fest, daß die Katholiken Javas in dieser Hinsicht noch rückständig sind. Wo die

¹ ZKH 1910, 204; PA 1913, 756. ² ZKH 1912, 180.

³ BNO 1912, 118. ⁴ AOLV 1913, 167.

⁵ ZKH 1912, 108. ⁶ ZKH 1913, 148.

⁷ BNO 1912, 225. Über die für Europäer publizierten Schriften orientiert gleichfalls das bibliographische Verzeichnis bei v. d. Velden 384 ff. Besondere Erwähnung verdient das seit März 1903 unter der Redaktion von W. S. Boogardt erschienene, seit 1905 von den Jesuiten redigierte Wochenblatt, die Java-Post. BNO 1912, 223.

Mission in ausgedehnterem Maße betrieben wird, wie z. B. auf Flores, widmen sich die Jesuiten auch diesem Arbeitszweig mit Hingebung¹. In den anderen Missionen wird schwerlich eine Station zu finden sein, deren Missionare oder Schwestern sich nicht der Kranken in weitgehendem Maße annähmen². Als 1911 auf den Kei-Inseln die Cholera ausbrach, ließen es die Herz-Jesu-Missionare an vermehrter Fürsorge für die Kranken nicht fehlen³. Auf Borneo verlangten die Dajaks gerade darum nach einer Niederlassung der Kapuziner, weil sie von vielen Krankheiten geplagt und ohne gute Heilmittel waren⁴. In Singkawang leiten die Schwestern von Veghel ein Krankenhaus, zu dessen Bau heidnische Chinesen 1300 Gulden beisteuerten; doch mußte der größte Teil der Baukosten von Missionsfreunden in Holland bestritten werden. An demselben Ort haben die Ausfähigen schon eine eigene Kapelle, und auch in Pontianak ist ihnen eine solche zugegedacht⁵. In Pemangkat, wo noch kein Arzt tätig ist, nimmt die Krankenpflege die Patres noch mehr als sonst in Anspruch⁶.

Auch andere Anlässe bieten sich zu charitativer Tätigkeit. In Sedjiram schloß eine Teuerung die Christen, die gegen Arbeitsleistung größtenteils von der Mission unterhalten wurden, noch enger mit ihren geistlichen Vätern zusammen⁷. Wenn die Kapuziner im übrigen nach der Klage eines Häuptlings mit der Austeilung von Geschenken zurückhaltend sind⁸, so ist das aus pädagogischen Gründen nur zu billigen, denn Gaben an die Wilden, die nicht durch irgend eine Leistung verdient sind, verderben den Charakter, erst recht dann, wenn sie zur Gewohnheit werden⁹. Auch in der Taufpraxis gehen die Kapuzinerpatres mit anerkannter Solidität vor. Die ersten vier Schüler der 1909 gegründeten Station Laham empfangen erst am 6. Januar 1913 nach langer Vorbereitung die hl. Taufe¹⁰.

¹ Über P. Le Cocq d'Armandville berichtet Dr. Ten Kate die rührende Beobachtung: „Ich sehe es noch, wie der selbst körperlich leidende Missionar sein Lager während vieler Tage einem kranken holländischen Knaben überließ, um selbst auf einer kleinen Matte vor dem Bett die Nächte zu verbringen, damit er bei jedem Seufzer des Kindes zur Hilfe bereit sei.“ W. van Nieuwenhoff S. J., Le Cocq d'Armandville, Skizze aus dem Missionsleben von Niederländisch-Ostindien, Regensburg 1902, 160.

² Von den nach Timor entsandten Stehler Missionaren machten zwei die Krankenpflegekurse in Köln mit.

³ AOLV 1912, 24.

⁴ JP 1908 (?), 92.

⁵ ZKH 1911, 67; 1912, 204.

⁶ ZKH 1910, 381.

⁷ ZKH 1912, 52.

⁸ ZKH 1910, 128.

⁹ Wenn P. Mathijssen S. J. in Laheroes den Katechumenen, die ihren Katechismus beim Schlußexamen perfekt beherrschen, ein Kopftuch oder einen Kamm schenkt, so ist dagegen kaum etwas einzuwenden, falls die Möglichkeit vorliegt, sich über die Aufrichtigkeit der Befehrung auch auf andere Weise Gewißheit zu verschaffen.

¹⁰ ZKH 1913, 156. Abweichungen von der durchweg in den katholischen Missionen üblichen Methode einer längeren Prüfung und eingehenden Unterweisung der Katechumenen siehe KM 1911, 159; ZKH 1911, 92. Vgl. dazu Collectanea n. 436 und 534; über Kindertaufen Le Cocq d'Armandville 197. 219 ff. ZKH 1910, 29. v. d. Welden 190. 219. Dazu Collectanea n. 254 und 259.

Die einzelnen Missionsgebiete.

Bezüglich der einzelnen Missionen sei nun noch nachzutragen, was in der vorausgehenden Darstellung nicht berührt wurde.

Das Vikariat Batavia mit Java, Celebes und Flores bleibt trotz der vorgenommenen Abtrennung die ausgedehnteste und volkreichste der Missionen von Insulinde. Am wenigsten umfangreich ist bisheran die Heidenmission auf der Hauptinsel Java teils wegen der früher ablehnenden Haltung der Behörde und des Kräftemangels, teils wohl auch, weil man vordem die Aussichten der Javanenmission für gar zu gering hielt¹. Erst der Übertritt des protestantischen Javanenmissionars Leffer zum Katholizismus gab 1894 den Anstoß zu einer katholischen Javanenmission², für die die Stationen Moentilan und Mendoet (1899) in Mitteljava gegründet wurden. Die katholischen Javanen zählen bis jetzt erst 1492, von denen 795 zu Moentilan, 266 zu Mendoet, 211 zu Magelang, 117 zu Batavia gehören, während die übrigen in den anderen Städten Javas zerstreut wohnen. Katholische Chinesen befinden sich auf der ganzen Insel nur 98, davon in Batavia allein gegen 56³. Gerade unter den so zahlreich eingewanderten Söhnen des Mittelreiches⁴ führt das Verlangen nach Bildung zur Errichtung vieler Privatschulen. Auch von der holländischen Regierung wurden an den wichtigsten Plätzen religionslose Knaben- und Mädchenschulen eröffnet, während die katholische Mission nicht die Mittel findet, den so günstigen Zeitpunkt auszunützen⁵. Selbst in Batavia, wo die Protestanten bereits drei Schulen für Chinesen und Javanen besitzen, besteht noch keine katholische Missionschule⁶. Doch erhalten die katholischen Chinesen der Stadt am Sonntag, die Javanen jeden Samstag religiösen Unterricht in ihrer Muttersprache⁷. Die protestantischen Bekenntnisse auf Java zählen insgesamt 26929 farbige Christen⁸. Es wird also noch viele Mühe kosten, bis die katholische Mission diesen Vorsprung erreicht. Vergleicht man indes das Ergebnis der protestantischen Missionsgesellschaft von Neukirchen bei Mors, die seit 1884 in Mittel-Java (Salatiga-Mission) arbeitet und mit 16 Missionaren, 7 Schwestern auf 11 Haupt- und 26 Nebenstationen nur 1634 Christen gewonnen hat⁹, mit dem bisherigen Erfolg der so schwach besetzten Jesuitenmission, dann darf man für die Zukunft der katholischen Kirche große Hoffnungen hegen, falls es der Gesellschaft Jesu gelingt, die erforderlichen Kräfte für dieses Gebiet aufzubringen.

¹ RM 1913, 138.

² v. d. Velde 238. Um dieselbe Zeit (1895) kam der protestantische Javane Andreas Manasse durch Bibelstudium zur Erkenntnis, daß nur in der katholischen Kirche die auf den Primat Petri und die Macht der Sündenvergebung bezüglichen Schriftstellen verwirklicht sind. Er wirkte nach seiner Konversion als katholischer Katechist. BNO 1906, III, 39.

³ BNO 1913, 219. Die Statistik zählt unter der Rubrik „Vreemde Oosterlingen“ auch die von Vorderindien eingewanderten Hindus oder Tamulen. Doch ist die Zahl der Chinesen so überwiegend, daß ich glaube, hier und im folgenden die angeführte Zahl ganz auf die Chinesen beziehen zu dürfen.

⁴ Schon 1900 zählte man auf Java und der Nachbarinsel Madoera 277 265 Chinesen. Herders Konversationslexikon 4, 1031.

⁵ BNO 1911, 103.

⁶ BNO 1913, 114.

⁷ BNO 1913, 119.

⁸ AMZ 1913, 131.

⁹ AMZ 1913, 129; Gundert, Die evangelische Mission, Calw 1903, 427. Den Neukirchener Missionaren war überdies schon seit 1851 resp. 1868 von holländischen Sendboten vorgearbeitet worden.

Zunächst jedoch sind die Jesuitenmissionare noch mehr außerhalb Javas in Anspruch genommen. Auf Celebes in der schon oft genannten Minahassa bestehen außer der Zentralstation Woloan noch zwei Missionsposten (Menado, Tomohon) für die Pastoration der 9876 katholischen Alfuren. Da, wie schon früher bemerkt, den Schwestern in Tomohon die Eröffnung einer Schule jahrelang unter sagt blieb, taten sie der Mission auf andere Weise treffliche Dienste. Sie gründeten eine Marianische Kongregation, deren erzieherisches Wirken sich in wohlthätigster Weise geltend machte. In den älteren Familien war die Kindererziehung eine gänzlich unbekannte Sache. Die früheren Mitglieder der Marianischen Kongregation bewähren sich anders; sie sind besser unterrichtet und eifriger, und durch ihren Einfluß nimmt nunmehr praktisch-religiöses Leben seinen Einzug in die jungen Familien¹. Eine Bewegung zum Katholizismus unter Protestanten oder Heiden scheint nicht mehr zu bestehen, was angesichts der intoleranten Einschränkung der katholischen Mission durch die Regierung sehr begreiflich ist. Im Berichtsjahr 1912 steigerte sich die Katholikenzahl um 137, wobei die Vermehrung durch Geburten eingeschlossen ist. Bleibt das jetzige Zahlenverhältnis zum Protestantismus mit seinen 174529 Anhängern bestehen, dann wird die Kirche in der Minahassa künftig mit all den Schwierigkeiten und Sorgen zu ringen haben, die mit jeder Diaspora verknüpft sind. Im mohammedaniserten Süden von Celebes finden wir noch eine katholische Station zu Makassar, die in erster Linie für die Seelsorge der Europäer (358) bestimmt ist, aber hinsichtlich der Chinesenmission, unter denen schon jetzt 50 Katholiken sich befinden, vielleicht nicht ausichtslos ist.

Eine ungleich sicherere Zukunft als auf Celebes winkt der Kirche auf der von den Protestanten nicht besetzten Insel Flores, einer der größten unter den Kleinen Sunda-Inseln. Kaum hatte das Eiland (1859) die portugiesische mit der holländischen Flagge vertauscht, da nahm sich die Mission der von den Portugiesen seit langem vernachlässigten 9000 Christen an, und in jahrzehntelanger Geduldsarbeit brachten die Jesuiten, seit 1879 resp. 1898 auch unterstützt von den Franziskanerinnen von Heijthuisen und den Schwestern der Liebe von Tilburg, das religiöse und sittliche Leben in den Christengemeinden von Larantoea in Ost-, und Maumeri (1874), Sikka (1884) in Mittel-Flores wieder zur Blüte. Auch für die Heidenbekehrung arbeiteten sie später nach Maßgabe ihrer Kräfte, besonders seit der Niederwerfung des Aufstandes in Mittel-Flores (1904), mit gutem Erfolge². In den letzten Jahren gelang es P. Hoeberecht, die heidnische Bevölkerung im Umkreis des Ilmandiri günstig zu stimmen. Rings um den Berg windet sich ein Kranz von Außenstationen, in denen einheimische Katechisten wirken und die Jugend wie die Erwachsenen auf den Empfang der Taufe vorbereiten³. Im Berichtsjahr 1912 nahm die Katholikenzahl um 2695 zu. Die Mission gehört also schon zu den fruchtbareren Arbeitsfeldern der Kirche⁴. Die Gesamtzahl der Christen beläuft sich auf 24944, die auf 5 Hauptstationen (Larantoea in Ost-, die Zentralstation Lela sowie Sikka, Koting und Maumeri in Mittel-Flores) von nur 12 Priestern pastoriert werden. Das Bedürfnis nach schleuniger Vermehrung des Missionspersonals ist dringend, um den noch heidnischen Teil der 250000 Bewohner von Flores vor dem Islam zu bewahren.

Die Missionierung der übrigen Kleinen Sunda-Inseln wurde Ende 1912 den Steyer Missionaren übertragen, die jedoch vorläufig unter der Jurisdiktion des

¹ BNO 1908, 237; 1912, 148.

² v. d. Velden 167. 187. 196. 227; RM 1913, 171.

³ KM 1910, 105.

⁴ Die Statistik gab für Ende 1911 1510, für 1912 nur mehr 368 Befehrungen an. Vermutlich liegt im letzteren Fall ein Druckfehler vor (bei Midden Flores 284 statt 1284?).

Apostol. Vikars von Batavia arbeiten. Da die ersten Sendboten der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (5 Patres, 3 Brüder) erst im laufenden Jahre eingetroffen sind, kann hier nur von der bisherigen Tätigkeit der Jesuiten die Rede sein. Die westlichen Inseln Bali, Lombok und Soembawa mit nahezu 1200000 Einwohnern sind von der Mission noch unberührt. An der Westküste von Soemba, dem Sandelholz-Eiland (200000 E.), bestand von 1889–1898 eine von P. Schweitz S. J. eröffnete Station, die wegen der ungünstigen Schiffsverbindung und des Kräftemangels wieder aufgegeben wurde, nachdem vergeblich die Hilfe mehrerer Frauenkongregationen angerufen war¹. Der einzige feste Stützpunkt des Katholizismus ist die Mission auf dem seit 1769 holländischen West-Timor², die 1883 von dem Küstenplatz Atapoepoe aus unter den Nachkommen der wieder ins Heidentum zurückgefallenen Nachkommen von Christen aus der Portugiesenzeit wieder eröffnet wurde, nachdem schon seit 1879 die Missionare durch vereinzelte Dienststreifen dem Volke näher getreten waren. Auch hier schränkte die Behörde den Wirkungskreis der Patres zugunsten einer kleinen protestantischen Mission im Südwesten auf die Landschaften des Beloe-Bezirktes ein³. Die anfänglich mehr bearbeiteten Küstenstriche von Atapoepoe erwiesen sich als gesundheitlich gefahrbringend, weshalb neuerdings die Mission ausschließlich von der 1900⁴ im Reiche Tialaran errichteten Station Lahoeroes aus betrieben wird. Ende 1912 verzeichnete man auf Timor 2525 Katholiken und gegen das Vorjahr eine Zunahme von 24 Seelen. Sehr erschwert wird nach dem um Timor besonders verdienten P. Mathijssen S. J. der Religionsunterricht dadurch, daß die meisten Kampongs (Dörfer) nur aus 5–6 Häusern bestehen⁵, so daß es schon als günstiges Verhältnis gilt, wenn der Katechese auch nur 20 Zuhörer beiwohnen. Im übrigen zeigt sich in der weiteren Umgebung von Lahoeroes eine dem Christentum günstige Stimmung, die hoffentlich nunmehr ganz ausgenützt werden kann⁶. Die neuen Steyler Missionare haben zunächst auf Timor Lahoeroes, sodann auf Soemba den aufgegebenen Missionsposten neu besetzt.

Die Kei-Inseln wurden von den Jesuiten seit 1888 missioniert⁷ und zählten, als sie 1903 mit den Molukken und holländisch-Neuguinea von den Herz-Jesu-Missionaren unter dem Apostol. Präfekten P. Neyens übernommen wurden, auf der einen Hauptstation Langgoer und mehr als ein Dutzend Außenposten 1200 Katholiken, deren gediegene Frömmigkeit nach dem Zeugnis von P. Neyens den Jesuitenpatres alle Ehre machte. Die Bewohner von Langgoer empfangen durchweg jeden Monat die hl. Sakramente, die auf anderen Inseln zerstreuten Katholiken wurden wenigstens alle vier Monate besucht⁸. Heute, also in einem Zeitraum von nur 10 Jahren, haben die Herz-Jesu-Missionare auf Klein-Kei außer Langgoer 5, auf Groß-Kei 4 Hauptstationen mit zusammen 32 Außenposten geschaffen und (bis 1910) mit nicht geringer Mühe eine Schar von 2940 Getauften und 929 Katechumenen gesammelt. Außerdem wurden seit 1910 auch auf der Tenimber-(Timorlaut-)Gruppe drei Hauptstationen (Oliets auf Jamdena) und schon 15 Außenschulen errichtet⁹. Die sechs bevölkerten Inseln zählen 30000 Einwohner in 50 Dörfern und allein gegen 10000 an der Ost-

¹ v. d. Welden 219. ² Sievers, Aſien 630.

³ v. d. Welden 194. BNO 1913, 187.

⁴ v. d. Welden 225. 266.

⁵ Ganz Timor umfaßt 490000 Einwohner und 30925 qkm, holländisch-Timor mit Rotti 19150 qkm und 290000 Bewohner; es hat also eine Volksdichte von nur 15.

⁶ KM 1911, 158. ⁷ v. d. Welden 217. 269. ⁸ RM 1905, 166.

⁹ Monatshefte H. L. Frau 1912, 217. AOLV 1913, 69. KM 1912, 258.

küste von Jamdena. Auf Klein-Kei haben die Herz-Jesu-Patres mit dem Widerstand des Islam zu kämpfen und auf Groß-Kei sowohl mit dem Islam wie auch mit der protestantischen Mission zu rechnen. Diese wird von Ambon aus dirigiert und erfreut sich der starken moralischen Unterstützung der maßgebenden Handelskompagnie¹. Trotzdem geht es auch hier quantitativ und qualitativ voran. Christen und Heiden von Watoeor, sonst als unerhört träge berüchtigt, arbeiteten mit musterhaftem Eifer an dem neuen Kirchenbau, als der Pater ihnen zeigte, daß ihre Arbeit ein dem Heiland persönlich geleisteter Dienst sei². Nicht geringe Schwierigkeiten bereitet auch auf Tenimber der Volkscharakter. Wenn dort die Knaben in die Flegeljahre eingetreten sind, hört ihr Schulbesuch auf und es ist nichts mehr mit ihnen anzufangen³. Die Molukken besitzen bis jetzt keine katholische Missionsstation, doch werden vermutlich die wenigen Katholiken auf Banda und Ambon, wie früher von den Jesuiten, so auch heute noch von den Herz-Jesu-Missionaren periodisch besucht⁴.

Am wenigsten entwickelt ist zurzeit die katholische Heidenmission auf Sumatra, die ja soeben erst in die Hände der Kapuziner überging. Im Südwesten der Hauptinsel finden wir die einzige eigentliche Missionsstation Tandjong Sakti (gegründet 1887, ständig besetzt seit 1903) mit 718 einheimischen Katholiken. Außerdem aber hat Medan im Nordosten 235, Kotta Radja bei Atjeh an der Nordwestspitze 158 asiatische Katholiken, zumeist Chinesen, und noch 42 Eingeborene, die zusammen beim Sonntagsgottesdienst schon einen ziemlichen Raum in der Kirche beanspruchen⁵. Auf der Insel Banka bestand zu Soengeislan dank dem Eifer eines christlichen chinesischen Arztes schon seit 1830 eine katholische Chinesengemeinde, die 1853 einen ständigen Seelsorger — und damit die erste eigentliche Missionsstation des Vikariats überhaupt! — erhielt, zeitweilig bis auf 420 Katholiken stieg, dann aber infolge von Auswanderung einen Niedergang erlebte, so daß der Missionar zurückgezogen wurde. 1909 waren auf Banka nur noch 100 katholische Chinesen (1912 148), die jährlich zweimal von Batavia aus pastoriert wurden⁶. Jetzt ist auch diese Station von den Kapuzinern wieder besetzt⁷.

In Süd-Borneo, das seit 1905 in den Händen der Kapuzinerpatres ist, bestehen schon drei Stationen für Chinesenmission an der Westküste (Pontianak, Singkawang, Pemangkat) und vier Stationen im Binnenlande für die eingeborenen Dajaks (Pelandjau bei Pemangkat, Sedjiram und Landjak im Stromgebiet des Kapoeas-Flusses, Laham im Osten am Mittellauf des Mahakam-Flusses⁸). Die Chinesenmission bereitet den Patres manche Befriedigung. In Singkawang naht sich täglich eine Anzahl Knaben und Mädchen vom 7.—19. Lebensjahr dem Tisch des Herrn. Ihr Vorbild hat auch auf die Alten gewirkt, und innerhalb eines Jahres

¹ AOLV 1912, 200. Monatshefte U. L. Frau 1912, 167. Ein mohammedanischer Häuptling versuchte sogar sein ganzes Dorf zu verlegen, um einen Kapellenbau zu verhindern, wurde aber von der holländischen Behörde eines Besseren belehrt. Monatshefte 1912, 263.

² Monatshefte U. L. Frau 1913, 217.

³ AOLV 1912, 154.

⁴ Von einer Besprechung des Festlandes von Neu-Guinea wird hier abgesehen, da dieser Teil der Herz-Jesu-Mission bei der Südsee-Rundschau zu behandeln ist.

⁵ BNO 1910, 179.

⁶ v. d. Velden 140. 152. 176. 179. BNO 1911, 100. Auf Banka leben etwa 44 000 Chinesen, meist Minenarbeiter, neben 70 000 Eingeborenen, die für die Minenarbeiten zu schwach sind. BNO 1908, 221.

⁷ ZKH 1912, 388; 1913, 251.

⁸ Eine Kartenstizze der neuen Stationen siehe ZKH 1911, 308.

stiegen die Kommunionen von 2300 auf 8000¹. Natürlich fehlt es auch nicht an unerfreulichen Erfahrungen. Die Chinesen haben bekanntlich oft Streitigkeiten und suchen dann die Hilfe des Missionars. Die Kapuziner mischen sich aber grundsätzlich nicht in Gerichtshändel ein und ziehen sich dadurch notgedrungen die Unzufriedenheit und die vorwurfsvollen Klagen solcher Katholiken zu². Dafür scheinen jedoch die Beziehungen zur Behörde und anderen recht gute zu sein. Der Feier des silbernen Priesterjubiläums des Apostol. Präfekten P. Pazificus Bos wohnten bei regster Beteiligung der katholischen Gemeinde von Singkawang auch manche Nichtkatholiken bei. Zu der Einweihung der Kirche in Pontianak erschienen außer dem Sultan auch die ersten holländischen Regierungsbeamten mit ihren Damen³. Nur langsam können sich die Dajakstationen emporarbeiten. Die schon genannten Verleumdungen der Malaien, die Zerstreuung der Stämme und Dörfer über weite Gebiete⁴, der wilde Charakter dieser Kopfjäger bereiten Hemmnisse, die nur Schritt für Schritt sich überwinden lassen. Eine Angabe der Katholikenzahl findet sich leider nirgendwo. Ende 1901 soll sie erst 56 betragen haben⁵. Protestantischerseits hat die Rheinische Mission von Barmen nach mehr als 75-jähriger Tätigkeit auf 10 Haupt- und 30 Nebenstationen mit 13 europäischen und 45 eingeborenen Helfern 3250 Christen (Dajaks) gewonnen und sich im südlichen Teil von Holländisch-Borneo den Flußläufen entlang ein ausgedehntes Arbeitsfeld geschaffen. In Bandjermasin besteht ein von der Regierung mit 6000 Gulden unterstütztes Lehrerseminar mit 35 Zöglingen. Durch Anlage von Kokospflanzungen wurden die Dajaks stellenweise vor Hungersnöten bewahrt und zu guten Einnahmen gebracht⁶. Geistig sind die protestantischen Dajaks so weit gefördert, daß die Rheinischen Missionare mit der Herausgabe eines dajakischen Monatsblattes (Brita Bahalap = Gute Botschaft) beginnen konnten⁷.

Nord-Borneo und Ost-Timor.

Diese beiden Missionen haben eine gesonderte Entwicklung genommen und werden darum besser für sich behandelt.

Nachdem der 1857 von dem ehemaligen Schiffskapitän Karl Quarteron gemachte Missionsversuch auf Britisch-Nord-Borneo an der Unbeständigkeit seiner Begleiter gescheitert war⁸, übernahm 1881 die Millhiller Missionsgesellschaft dieses schwierige Missionsfeld. Kutsching, die Hauptstadt von Sarawak, zählte damals 20000 Einwohner, davon je die Hälfte Chinesen und mohammedanische Malaien; unter den ersteren befanden sich nur 4–5 Katholiken. Hier wurde denn auch die erste Missionsstation für Chinesen gegründet, und es ist beachtenswert, daß auch die Millhiller Patres glaubten, nur durch ein Schulinternat, durch welches die Kinder den Einflüssen des Heidentums entzogen wurden, dauernde Erfolge erzielen zu können.

¹ ZKH 1913, 188.

² ZKH 1911, 84.

³ JP 1909 (?), 647; ZKH 1910, 148.

⁴ Um von der Westküste nach der Station Laham im Osten zu kommen, mußte der P. Provinzial über Sumatra-Java-Bandjermasin nach Samarinda fahren und von dort die mühsame Fahrt flußaufwärts ins Binnenland machen. ZKH 1912, 171.

⁵ RM 1903, 94. Die Zahl der Getauften war ohne Zweifel um Hunderte höher. Siehe oben!

⁶ AMZ 1913, 178.

⁷ Evangel. Missionen 1913, 215.

⁸ Missiones Catholicae 1907, 267. Präfekt Quarteron harrete allein bis 1879 aus und starb bald darauf in seinem spanischen Heimatlande.

Ja, diese Schulinternate wurden als das Hauptmissionsmittel bezeichnet¹. Manche junge Familien siedeln sich in der Nähe der Mission an; eine Anzahl Katholiken sind Handwerker, andere Gouvernementsbeamte geworden. In ähnlicher Weise betreiben die Millhillier noch in einer Reihe anderer Hafen- und Handelsplätze die Chinesenmission. Nicht minder sind sie auch für die Dajaks im Inlande tätig, finden aber in der angeborenen Wanderlust der Wilden große Hindernisse². Neben den auf allen Dajakstationen befindlichen Internaten tritt hier auch das Streben nach wirtschaftlicher Hebung des Volkes hervor, um auch die Alten sehhaft zu machen. In den Bergen von Songhi wurde eine Ackerbaukolonie zwei Meilen von den heidnischen Dörfern entfernt eröffnet³. Der im Mai verstorbene Br. Theodor, der als das Ideal eines Laienbruders geschildert wird, führte seit 1885 auf der ältesten Dajakstation Kanowit manche Nutzpflanzen, Kaffee, Reis, Kautschuk ein, übte täglich die Krankenpflege und impfte die Kinder. Wollten die Eingeborenen jemandes Fleiß loben, dann sagten sie: Er arbeitet wie Tuhaw Tedor⁴. Auch in diesem Gebiet mischte sich die Behörde anfänglich in den Wettbewerb der Konfessionen ein. Die katholische Station für die Milanos am Dyastuß mußte im Beginn entgegen den Wünschen des Volkes weit vom Milanogebiet entfernt gebaut werden, bis endlich den Katholiken die Wirksamkeit freigegeben wurde⁵. Insgesamt zählen die Millhillier Patres 14 Hauptstationen von Kutshing im Westen bis Sandakan im Nordosten und 11 Nebenposten mit 3017 Katholiken, 475 Katechumenen, 16 Schulen mit 952 meist internen Schülern. Schwesternkonvente finden sich auf sechs Stationen⁶.

In Wirklichkeit ist der Missionserfolg wesentlich größer als die Zahl der Katholiken vermuten läßt. Gar viele junge Leute wandern aus nach Singapur, Hongkong und anderen Plätzen, um dort ein besseres Fortkommen zu finden. Können so die Missionare die Früchte ihres Wirkens nicht ungeteilt genießen, so haben sie doch das tröstliche Bewußtsein, daß ihre Zöglinge zumeist an Orte kommen, an denen sie wieder katholische Kirchen mit treuen Seelsorgern finden. Ihre Arbeit ist also nicht umsonst getan⁷. Daß dies noch mehr in qualitativer Hinsicht gilt, bezeugen die Kapuzinerpatres von Süd-Borneo, die wiederholt mit warmer Anerkennung der Millhillier Mission gedenken. Die günstige Stimmung der Embaloeh-Dajaks, die sich nach einer

¹ SJA 1905, 462. So gediegen der Erfolg dieser Anstalten sein mag, so lehrt doch die Erfahrung, daß alle Missionen, in denen die Methode der Schulinternate vor- oder allein herrschend ist, nur langsam vorankommen. Die Pariser Missionare in Singapur usw. haben unter ähnlichen oder noch schwierigeren Verhältnissen blühende Chinesengemeinden, ohne auf die Schulinternate viel Gewicht zu legen. In Kutshing wurde nach SJA 1911, 488 die ansehnliche Zahl von 128 Jahrestausen gespendet. Es wäre lehrreich zu erfahren, wie viele der Täuflinge durch die Internate und auf andere Weise gewonnen wurden. Leningoh hat nach derselben Quelle bereits eine Schule für Externe.

² „Zwar gewöhnen sie sich schnell an alles“, schrieb der jetzige Apostolische Präfekt P. Dunn über die Stationszöglinge, „und hängen uns mit großer Zuneigung an; dennoch bricht von Zeit zu Zeit die wilde Natur wieder durch; ein wahrer Aufstand erhebt sich, und mit Gewalt wollen sie wieder in die Wälder zurück. Die kleinen Kerle brüllen dann wirklich wie junge Stiere vor Wut, und nur mit der äußersten Mühe gelingt es, sie wieder zu beruhigen.“ RM 1887, 254.

³ SJA 1911, 488. Schon seit langem versuchte man nicht ohne Erfolg, die erwachsenen Dajaks zur Bestellung kleiner Grundstücke anzuleiten. RM 1895, 191.

⁴ SJA 1911, 473 f.

⁵ St. Josefs-Missionsbote 1913, 23 ff.

⁶ St. Josefs-Missionsbote 1913, 101.

⁷ SJA 1905, 462 ff.

Missionsstation sehnen, ist den Missionaren von Kanowit zu verdanken, die auf den Stamm bei Besuchen von Männern, Frauen und Kindern so förderlich eingewirkt haben¹. Die Kapuziner von Landjah waren überrascht durch die exakten Religionskenntnisse früherer Millhiller Christen, die aus weiter Ferne nach Landjah kamen, um nach zweijährigem Aufenthalt unter den Heiden wieder die Sakramente zu empfangen². Angesichts der gediegenen Arbeitsweise der Millhiller Patres muß man es um so schmerzlicher empfinden, daß ihnen durch bitterste Armut auf Schritt und Tritt die Hände gebunden sind³, während die Anglikaner und Methodisten ihr Werk immer weiter ausdehnen können⁴.

Über die Missionen auf Portugiesisch-Ost-Timor verlautet im allgemeinen ebensowenig wie über die portugiesische Kolonie selbst, und wir verdanken es einzig dem Reisebericht von P. Mathijssen S. J. in den BNO 1911, 35 ff., wenn wir auch dieser Mission eine kurze Darstellung widmen können.

Vor zwanzig Jahren war es um die Anerkennung der portugiesischen Herrschaft im Binnenlande schlecht bestellt. Nur die Missionare durften wagen, ohne militärische Bedeckung durch das Land zu reisen. Die Unterwerfung der Eingebornen ist hauptsächlich dem energischen Gouverneur Da Silva zu danken, der 1908 nach 14jähriger Tätigkeit nach Portugal zurückkehrte⁵.

In kirchlicher Hinsicht untersteht Ost-Timor dem Bischof von Macao. Es bestanden um 1910 15 Hauptstationen, die den zwei Bezirken Soibada und Dilly zugeteilt waren. Der Bezirk Soibada wurde von den portugiesischen Jesuiten, Dilly von Weltgeistlichen geleitet, die teils im portugiesischen Kolonialseminar, teils im Seminar zu Macao (unter Leitung der Jesuiten) ausgebildet waren⁶. Als Haupthindernisse werden genannt die Zersplitterung der (zehn) Sprachen und das zerstreute Wohnen der Eingebornen. Auf der 1900 gegründeten Station Soibada hatten die Jesuiten drei Patres und drei Brüder stehen. Die Missionschule zählte 60 Schüler, darunter manche Häuptlingsöhne. Die Biblische Geschichte wurde mit der *Laterna magica* gelehrt. Jeden Vor- und Nachmittag ging ein Pater zur Katechese in die Kampongs. Auch sechs Schulknaben gaben zu zwei und zwei täglich eine Stunde Religions-

¹ ZKH 1911, 404.

² ZKH 1910, 131 f. Ein geradezu glänzendes Zeugnis aus Laienmund über die Millhiller Missionare, ihre Bildung, Sprachkenntnis und Opfergesinnung siehe SJA 1911, 474 f.

³ Nach SJA 1911, 475 erhält die Schule in Jesselton eine bescheidene Unterstützung von 15 Pfund durch die Chartered Company. Der Generaloberer P. Henry, der gewiß an manches gewöhnt ist, erschrak, als er die Armut der Missionstapelle in Jesselton sah, und rief unter Tränen aus: „Mein Gott, ich weiß, daß Dein Sohn, unser Heiland, in einem Stalle geboren wurde, aber der war sicherlich nicht so arm wie dieser Raum.“ SJA 1911, 476.

⁴ SJA 1911, 490. Der anglikanische Bischof bemerkt in seinem Bericht (*Missions Overseas*, London 1913, 100), daß augenscheinlich die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Borneo durch die Schulen geschehen müsse und äußert hinsichtlich der Chinesenmission: „Diese ist vielleicht wichtiger als die Eingebornenmission, da die Chinesen ein männliches, tatkräftiges Volk sind, das wahrscheinlich Borneo noch beherrschen wird, wenn die Eingebornen längst vergessen sind.“

⁵ Als Freund des Don Carlos wollte man ihn nach dem tragischen Tode des Königs schon früher zurückrufen und ließ, als er nicht freiwillig ging, alle Beamten und Missionare 23 Monate ohne Gehalt. BNO 1911, 42. Die portugiesischen Missionare erhielten also auch auf Timor Staatsgehalt. ⁶ BNO 1911, 35 f.

unterrichtet in der Nachbarschaft. Entfernter wohnende Christen hatten Sonntags einen dreistündigen Weg zur Kirche zu machen¹. Von anderen Stationen werden genannt Mas (seit 1906) mit zwei Priestern und einer voll besetzten Kirche, Bobonaro und Soeroe, erst seit 1910 bestehend, also ein Zeichen, daß die Mission gerade unmittelbar vor der Revolution in kräftiger Entwicklung begriffen war. P. Antonio Quintão in Bobonaro konnte in sein Schulinternat trotz des Drängens des Ortskommandanten nicht mehr als zehn Schüler aufnehmen, weil die Regierungssubvention nicht ausreichte². In Soeroe hatte P. Ferreira trotz erst kurzer Anwesenheit schon 45 Schüler, da der Radja, entgegen dem sonstigen Brauch auf Timor, selbst für Schüler sorgte und eine Farm für ihren Unterhalt anlegen ließ³. Soeroe und Dilly besaßen auch Schwesternstationen, deren 60 Zöglinge Unterricht in Handarbeit, besonders in der Webekunst erhielten. In Nebenhäusern wohnten Katechumeninnen, die von den Schwestern und älteren Mädchen Religionsunterricht erhielten⁴. Das Verhältnis zu den Beamten war augenscheinlich sehr freundlich, so daß die so lange zurückgebliebene Mission gerade jetzt recht aussichtsvoll erschien. Darüber kam leider die Revolution und Kirchenverfolgung in Portugal. Nach mündlichen Mitteilungen von P. Mathijzen S. J. sind die Jesuitenpatres und die Schwestern von der republikanischen Regierung vertrieben, doch führen Weltpriester das Missionswerk so gut wie möglich weiter. Die Schule in Soibada soll noch bestehen. Möchte den Vertriebenen die baldige Wiederaufnahme ihrer Arbeit beschieden sein!

Aus Dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Auch in diesem Jahre bezeichnet der deutsche Katholikentag einen wichtigen Einschnitt in der Entfaltung des deutschen Missionswesens. Schon sein Tagungsort Meß, dessen Diözese sich von jeher durch ihren Missionseifer ausgezeichnet hat, mußte darauf hinweisen. Am 16. August war zur Vorbesprechung eine eigene Superiorenkonferenz in Meß vorausgegangen. In der dritten geschlossenen Versammlung (19. August) begründete Abg. Erzberger in begeisterten Worten eine Resolution, die auch der Missionsbewegung unter den Studenten und Weltpriestern gedachte⁵. In

¹ BNO 1911, 48.

² BNO 1911, 38.

³ BNO 1911, 43.

⁴ BNO 1911, 49.

⁵ Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erneuert den Mahnruf ihrer Vorgängerinnen zu großherziger Unterstützung der hl. Kirche in der Erfüllung ihrer vornehmsten Pflicht, die frohe Botschaft des Welterlösers hinauszutragen unter alle Völker der Erde. Heute, da wir dankbar der weltgeschichtlichen Tat gedenken, die vor 1600 Jahren die Kirche Christi aus Sklavetten befreite, müssen wir mit Schmerz erkennen, daß fast zwei Dritteile der Menschheit dem Christentum noch fern stehen. Unermeßliches bleibt da noch zu leisten für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.

Die Missionsgelegenheit ist günstiger als vielleicht je zuvor, größer aber auch die Gefahr, daß sie vorübergehe, wenn sie nicht mit Anspannung aller Kräfte ausgenutzt würde. Darum fordert die Generalversammlung die Katholiken Deutschlands eindringlich auf zu gesteigerten Opfern an Gebet und Geldmitteln für die Heidenmission und, wo Gott dazu ruft, auch der eigenen Lebenskraft. Sie empfiehlt die Unterstützung der Ordensprovinzen und der Missionshäuser als den heimischen Pflanzstätten der Missionare und Beitritt zu den von der Kirche bestätigten Missionsvereinen. Das Werk zur Verbreitung des hl. Glaubens (Franziskus-Xaverius-Verein, Ludwigsmissionsverein), das Werk der hl. Kindheit, der Afrikaverein, die Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen, die St.